
KOMMENTAR DER ANDEREN

Wie rechnen Pensionsexperten?

Betrifft: STANDARD-Kolumnen von Bernd Marin zum Thema Pensionsfinanzierung

Sehr geehrter Herr Professor Marin! Immer wieder höre und lese ich die Interviews und Beiträge von Ihnen und anderen Experten zur Pensionsproblematik und der Notwendigkeit, das Pensionsalter hinaufzusetzen. Während ich dies innerhalb eines in sich geschlossenen Denkens über Pensionen und deren Finanzierbarkeit verstehen kann, frage ich mich – natürlich als absoluter

Laie! –, ob nicht durch diese Verlängerung der Lebensarbeitszeit die zu finanzierenden Sozialleistungen einfach woandershin verschoben würden: in die Arbeitslosenfinanzierung.

Es ist ja schon heute so, dass Über-50-Jährige, wenn sie einmal ihre Arbeit verlieren, kaum wieder Arbeit finden, und dass viele Arbeitgeber ältere Mitarbeiter loswerden wollen, bzw. sie „wie der Teufel das Weihwasser“ zu meiden scheinen. Wenn nun durch Verlängerung der Lebensarbeitszeit mehr Menschen am Arbeitsmarkt Platz finden sollen, frage ich mich, woher dieser Platz kommen soll. Ich kann mir schon die Scharen von Über-55-Jährigen vorstellen, die als Arbeitslose einem offiziellen Pensionsalter von 68 oder 70 entgegenämmern.

Und wenn es heißt, dass heute die Jungen benachteiligt sind, weil sie die Pensionen der Alten zahlen müssen, ohne selbst sicher zu sein, dass sie in den Genuss ähnlicher Sozialleistungen kommen werden, dann wird durch die Verlängerung der Lebensarbeitszeit wohl der Konflikt einfach woandershin verlagert – die Alten kämpfen mit den Jungen um Arbeitsplätze, sofern sie nicht sowieso Arbeitslosenhilfe in Anspruch nehmen und um diese „kämpfen“ müssen.

Wird von den Pensionsexperten denn nicht bedacht, dass die Sozialtöpfe „Pensionen“ und „Arbeitslosigkeit“ letztlich kommunizierende Gefäße sind?

Wolfgang Wöss,
Professor am Institut für Mathematische Strukturtheorie der TU Graz

KOMMENTAR DER ANDEREN

Wie denken Mathematiker?

Betrifft: „Wie rechnen Pensions-
experten?“ – Fragen von Wolfgang
Wöss, Mathematikprofessor an der
TU Graz, an Bernd Marin

DER STANDARD, 31. 8. 2011



**Bernd Marin
antwortet
Wolfgang
Wöss.**

Foto: Archiv

Kollege Wolfgang Wöss von der Technischen Universität Graz fühlte sich durch meine Beiträge zur Pensionsfinanzierung zur bange Frage gedrängt „Wie rechnen Pensionsexperten?“ Er frage sich – „natürlich als absoluter Laie“ – „ob nicht ... Sozialleistungen einfach ... in die Arbeitslosenversicherung verschoben würden“, sah schon „die Scharen von über 55-Jährigen, die als Arbeitslose einem offiziellen Pensionsalter von 68 oder 70 entgegenzusehen“, „die Alten kämpfen mit den Jungen um Arbeitsplätze“ und „die Sozialtöpfe“, „Pensionen“ und „Arbeitslosigkeit“ als „kommunizierende Gefäße“.

Wäre er bloß bei Markov-Ketten, Random Walks, Infiniten Graphen, Fraktalen oder horozyklischen Produkten geblieben – oder umfassend gebildet wie die Mathematiker Feichtinger oder Taschner.

Auch eine Einführung in VWL oder SOWI hätte geholfen. Das hätte etwa die „lump of labour fallacy“ vermieden, so als würde das gesamte Arbeitsvolumen eine feste, von Wirtschaftswachstum, Arbeitsangebot, Bildungsstruktur und Gesundheit unabhängige Größe sein, während es natürlich mit diesen und anderen Determinanten variiert. „Arbeitslosigkeit“ und „Pensionen“ sind daher ebenso wenig „kommunizierende Gefäße“ wie Beschäftigung und Arbeitslosigkeit – beides ist heute etwa in Deutschland um viele Millionen höher als in den „goldenen Jahren“ der Vollbeschäftigung 1960 bis 1973; und Frühpensionen korrelieren fast nie mit niedriger Arbeitslosigkeit.

Österreichs Frühpensionen sind seitdem Jahr 2000 von ein bis zwei auf vier bis fünf Jahre hinter die OECD zurückgefallen. Selbstverständlich muss man daher auch bei Berücksichtigung des Arbeitsmarkts das Pensionsalter anheben, bis ca. 2025 zwar nicht das gesetzliche, sondern „nur“ das faktische an das gesetzliche heranführen und geschlechtsneutral machen (also über sechs Jahre anheben) – und dann bis 2050 das gesetzliche um ein bis zwei Monate jährlich, je nach weiterer Entwicklung der Lebenserwartungszuwächse.

*Bernd Marin
Europäisches Zentrum für
Wohlfahrtspolitik
und Sozialforschung, Wien*

LESERSTIMMEN**Etwas mehr Demut ...**

Betrifft: Fragen der Pensionsfinanzierung von Bernd Marin und Gegenfrage „Wie rechnen Pensionsexperten?“ von Wolfgang Wöss, Mathematikprofessor an der TU Graz

DER STANDARD, 31. 8. 2011

Etwas weniger Anmaßung, Herr Professor Marin!

In seinem Leserbrief vom 31.8. hat Professor Wöss die nicht ganz glückliche Metapher von den „kommunizierenden Gefäßen“ gebraucht. Offensichtlich wollte er damit in plakativer Weise verdeutlichen, dass eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters ohne weitreichende Begleitmaßnahmen zu einer Erhöhung der Arbeitslosenquote führen würde. Dieser Zusammenhang ist unmittelbar einsichtig, unbeschadet der Tatsache, dass dabei auch noch eine Reihe anderer Faktoren eine Rolle spielt.

In Ihrer arroganten Replik (Bernd Marin, 3./4. 9. 2011) deuten Sie an, dass ein österreichischer Hochschullehrer, der etwas von Markov-Ketten und Fraktalen versteht, wohl kaum über so viel (eher: so wenig) Einsicht in volkswirtschaftliche Zusammenhänge

verfügen kann, wie in einer VWL-Einführungsvorlesung vermittelt wird. Etwas mehr Bescheidenheit könnte einem Sozialwissenschaftler aber gar nicht schaden: Zumindest irren sich Mathematiker in ihrem eigenen Wirkungsbereich kaum jemals, was man von Soziologen und Ökonomen nun wahrlich nicht behaupten kann. Besonders gefährdet sind dabei anscheinend gut vernetzte Experten, die mit viel Dampf in allen Gassen unterwegs sind. Dr. Harald Winter
per Internet

... und grob sein beim Posting

Ich finde, dass dieser Kommentar von Herrn Marin besser in den Postings aufgehoben wäre als auf der Seite der Leserbriefe. Wenn dort der Ton etwas rau ist, dann ist er halt rau.

H. Feichter
per Internet

Sep 28, 11 9:30

antwort.txt

Page 1/1

Die nachfolgende Antwort wurde vom Standard nicht veröffentlicht:

Rhetorische Frage an alle MathematikerkollegInnen an Oesterreichs Unis:
Wer von Ihnen/Euch kennt den Fachbegriff "lump of labour fallacy" ?
Sind die beiden von Prof. Marin im Leserbrief vom 3.9. genannten,
gebildeten Mathematiker dabei ?

Fachausdrücke erfüllen viele Zwecke. Unter KollegInnen sind das klar definierte Begriffe, bei deren Verwendung man wissenschaftlich genau weiss, wovon man spricht. Aussenstehende kann man damit beeindrucken und ihnen gleichzeitig klar machen, dass sie unwissend, ungebildet und eben aussenstehend sind. Umgekehrt kann man durch maliziosen eingesetzten Fachausdruck anderer Fächer diese ins Lächerliche ziehen.

Am 30.8. hatte ich in einem email-Schreiben an Herrn Professor Marin, das gleichzeitig an die Leserbrief-Redaktion des Standard ging, einige Fragen zum Zusammenhang zwischen Pensionierungsalter und Arbeitslosigkeit gerichtet, die mich schon seit Längerem bewegen. In der Tat (und nicht nur zu plakativen Zwecken) bin ich in diesem Fachgebiet ein absoluter Laie. Zu meiner Überraschung hat mir Prof. Marin fast umgehend persönlich detailliert und lehrreich geantwortet - selbst wenn ich danach noch immer Fragen habe.

Gleichfalls zu meiner Überraschung hat der Standard mein Schreiben in der Wien-Ausgabe vom 31.8. abgedruckt, versehen mit dem nicht von mir stammenden Titel "Wie rechnen Pensionsexperten". Leider scheint es, dass Herr Professor Marin übersehen hatte, dass mein Schreiben neben seiner auch mit der email-Adresse der Standard-Leserbriefredaktion versehen war, und schien den Leserbrief als eine Art "unwissenschaftlichen" Vertrauensmissbrauch anzusehen. (Mein Bedauern hierüber habe ich sofort kommuniziert.)

Soweit der Ablauf. Dass am Arbeitsmarkt das gesamte Arbeitsvolumen eine feste, von anderen Determinanten unabhängige Grösse sei, habe ich nicht formuliert, sondern dass ich meine, dass dieses (natürlich unter anderem) mit dem Pensionierungsalter korreliert. Kommunizierende Gefährnisse können mehr als nur zwei sein, und es kann auch Masse zum Ab- oder Zufließen gebracht werden. Dass zwischen einem verlängerten Verbleib am Arbeitsmarkt von Jahrgängen älterer Menschen und Arbeitslosenzahlen keine Verbindung besteht, leuchtet mir leider noch immer nicht ein (wurde aber auch von Prof. Marin nicht formuliert). Und leider, leider verwende ich mangels VWL-Fachkenntnis nicht die richtigen Fachausdrücke und gehöre deshalb der Kaste der Ungebildeten an. (Gerne würde ich mich mit Prof. Marin über die Geschichte der Kreuzzüge, das Werk von Doderer oder die Musik von Miles Davis unterhalten, auch wenn meine Kenntnisse weitaus nicht an die einer(eines) einschlägigen HistorikerIn, Literaturfachfrau/mannes, bzw. JazzprofessorIn heranreichen.) Sollen Laien keine Fragen stellen, insbesondere nicht, wenn sie Mathematiker sind ?

Während alle Leser die mir zugeschriebenen Eigenschaften plus Unbildung in der Replik von Prof. Marin in der Wochenendausgabe nachlesen konnten, hatten nur die Leser der Wiener Ausgabe Gelegenheit, diese anhand meines nur da veröffentlichten Originalschreibens direkt festzustellen. Dafür bekamen erfreulicherweise alle in den Genuss einiger von Prof. Marin zitierter Fachausdrücke aus meinen eigenen mathematischen Forschungsgebieten, auch wenn diese mit dem Inhalt meines Schreibens gar nichts zu tun haben. Wozu diese wohl zitiert wurden ? Des Rätsels Lösung überlässt Ihnen mit freundlichen Grüessen
Wolfgang Woess
(mit "oe")